

Zusammenfassung = Résumé = Riassunto = Abstract

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Cahiers d'archéologie romande**

Band (Jahr): **127 (2012)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ZUSAMMENFASSUNG

Der archäologische Fundort Siedlung Bitsch, Massaboden im Oberwallis wurde im Juni 2002 anlässlich von Sondierungen auf dem Gelände der Schulhauserweiterung entdeckt, nur wenige Meter von dem Ort entfernt, an dem man 1951-52 auf Steinkistengräber gestossen war.

Auf rund 160 m², auf einer Höhe von 720 m ü.M., konnten hier bei Ausgrabungen Spuren einer jung- und endneolithischen Siedlung wie auch Überreste aus der Früh- und Spätbronzezeit festgestellt werden.

Die archäologische Stätte bedeckt die Ostseite des Massaboden-Plateaus, das etwa 30 m über dem Rhonetal liegt. Leicht erreichbar, Süd/Südost exponiert, bietet dieser Ort sehr gute Siedlungsbedingungen. Geschützt vor dem Hochwasser der Rhone bietet der Platz, gut abgegrenzt durch die Höhenstufen, auf kleinen Terrassen auch ideale Bedingungen für Ackerbau und Viehzucht.

Auf einem Substrat bestehend aus Anschwemmmaterial, überdeckt von einer rötlichen Kolluvialschicht, befinden sich Überreste von Strukturen, die ins Jungneolithikum datieren (Pfosten- und Pflocklöcher, Mulden, Gruben und Feuerstellen). Die meisten davon wurden auf einer künstlichen Terrasse angelegt und zeigen den Standort zweier verschiedener Gebäude an – in der Fläche allerdings unvollständig, weil die Fussböden mehrheitlich erodiert sind.

Im Hang über dieser Siedlungszone konnte eine grosse Vorratsgrube festgestellt werden sowie drei vertiefte Strukturen.

Die hier aufgefundenen Keramikscherben gehören praktisch ausschliesslich ins Jungneolithikum II, Typ Petit-Chasseur und Saint-Léonard, mit einigen wenigen Elementen, die ans Ende des Jungneolithikums I weisen. Die ¹⁴C-Datierungen stimmen mit diesen Beobachtungen überein und bewegen sich zwischen 4220 und 3650 BC kal.

Ein Brand markiert das Ende dieser Siedlungsphase, deren Trümmer schnell erodiert und ausgewaschen wurden. Sie sind von Sedimenten aus natürlichen Hangabschwemmungen und von Anschwemmmaterial überdeckt worden, wie sich in den stratigraphischen Sequenzen zeigt.

Die kontinuierliche Präsenz von Glockenbecher-Keramik in den verschiedenen Ablagerungen, vermischt mit jungneolithischen Fragmenten, weist dann auf eine Ausdehnung der archäologischen Fundstelle auf den Hang oberhalb der ausgegrabenen Fläche hin, was hier auch durch das Auffinden von endneolithischen Strukturen bestätigt wird.

Ein Pfostenloch und eine Grube in einem Schnitt wenige Meter weiter östlich der gegrabenen Fläche, können aufgrund einer ¹⁴C-Datierung in die Frühbronzezeit datiert werden.

Auf der gegrabenen Fläche findet sich auch ein Niveau von braunschwarzem, sandigem Silt, das von der Erosion einer Siedlung oberhalb und östlich der

Fundstelle stammt, welche archäologisches Material und einzelne Holzkohlepartikel enthält. Feines Anschwemmmaterial bedeckt diese Abschwemmsedimente, die ihrerseits von zahlreichen Pflugspuren durchschnitten sind; sie wurden über ^{14}C -Proben in die Spätbronzezeit zwischen 1000 und 830 v. Chr. datiert.

Die entsprechende stratigraphische Sequenz weist allerdings nur sterile Anschwemm-Ablagerungen auf, gefolgt von einer Schicht aus modernen Aufschüttungen.

Das sehr stark fragmentierte Keramikmaterial (1789 Scherben) datiert zu zwei Dritteln ins Jungneolithikum und zu einem Drittel in die Glockenbecherzeit, ein paar wenige Scherben könnten ins Endneolithikum und in die Frühbronzezeit gehören.

Die jungneolithische Keramik entspricht Gefässen aus dem Chasséen und dem Walliser Jungneolithikum Typ Petit-Chasseur und Saint-Léonard (*Néolithique moyen I und II*): Schalen, Töpfe mit Knubben unter dem Rand und Knickwandgefässe. Einige Knubben sind horizontal oder vertikal durchlocht und manchmal mit Reiskornverzierungen kombiniert (Typ Saint-Léonard). Ein paar Scherben tragen Rillenverzierungen, manchmal zusammen mit einer Reiskornverzierung, manchmal haben sie Innenrillen.

Die Glockenbecher-Keramik ist noch stärker fragmentiert als jene aus dem Jungneolithikum, dazu oft stark erodiert, weshalb Passscherben selten sind. Es war daher nicht möglich, das Formenspektrum zu fassen. Dies gelang aber glücklicherweise mit den Verzierungen: So konnten der lineare, der maritime und der geometrische Dekortyp festgestellt (nach Wichtigkeit) und dazu teilweise Vergleichsbeispiele gefunden werden.

Bei den plastischen Verzierungselementen gibt es einen Henkel (Zapfentechnik), verschiedene Knubben, Leisten mit Fingertupfen und glatte Leisten.

Das bearbeitete Steinmaterial setzt sich aus 386 Bergkristall-Objekten (davon 28 Werkzeuge, alle aus Abschlügen gefertigt) und 41 Silex-Objekten zusammen. Der dabei verwendete Bergkristall stammt wahrscheinlich aus Vorkommen in der unmittelbaren Nähe von Bitsch, der Silex hingegen wurde importiert.

Unter dem bearbeiteten Steinmaterial lassen die Werkzeuge keine Unterscheidung von chronologischen Phasen zu, wobei die Zusammenschau der Elemente in Richtung Jungneolithikum weist.

Es konnten zudem 19 Objekte aus lokalem Felsgestein festgestellt werden: Das Inventar setzt sich aus Glättesteinen, Sphäroiden mit unbekannter Funktion, Werkzeugen mit terminaler und lateraler Schneide, einem Schlagstein und einer Handmühle zusammen.

Die tierischen Überreste bestehen lediglich aus drei verbrannten Knochenstücken, wahrscheinlich von Schaf/Ziege (*caprinae*).

Abschliessend kann gesagt werden, dass der Fundort Bitsch, Massaboden eine Schlüsselrolle in der noch sehr lückenhaften Geschichte der prähistorischen Besiedlung des Oberwallis spielen könnte: Auch einige andere Entdeckungen in der Region attestieren eine menschliche Präsenz während des Neolithikums und der Bronzezeit, so in Naters, Brig-Glis, Ried-Brig und Termen und auf dem Weg zum Albrun zuhinterst im Binntal. Allerdings sagen diese Altfunde bzw. die Ergebnisse dieser kurzen Notgrabungen im Gegensatz zur Grabung in Bitsch, Massaboden, Schulhauserweiterung wenig aus über die Niederlassungsbedingungen während den verschiedenen Epochen oder eine mögliche kulturelle Zugehörigkeit.

Wir hoffen, dass die Ausgrabungen in Bitsch, Massaboden, Schulhauserweiterung bzw. deren Forschungsergebnisse den Weg öffnen für eine systematische Erforschung dieser Region, vor allem durch eine regelmässige Überwachung der Bauvorhaben und – arbeiten und auch durch gezielte Prospektionen in der ganzen Region.

LE SITE

Le site d'habitat de Bitsch, Massaboden a été découvert à l'occasion de sondages en vue de l'extension du complexe scolaire de Bitsch en juin 2002, à quelques dizaines de mètres des sépultures mises au jour en 1951-52. Une campagne de fouille d'une durée d'un peu moins de 2 mois a permis d'étudier une surface d'environ 160 m² et a révélé la présence d'une succession d'occupations du Néolithique moyen au Néolithique final ainsi que des traces d'activités du Bronze ancien et du Bronze final.

Le site se trouve sur la partie est du plateau de Massaboden qui domine la vallée du Rhône de quelque 30 mètres. Il présente tous les avantages de l'étage collinéen, avec des replats propices à l'agriculture et à la pâture du bétail. Les forêts avoisnantes fournissaient le bois nécessaire à la construction et au chauffage, les massifs montagneux dominants et les rivières offrant le cristal de roche et les roches dures pour la fabrication des outils.

LA SÉQUENCE STRATIGRAPHIQUE

SUBSTRAT

Le substrat atteint par le niveau du terrassement est constitué d'une série d'épisodes torrentiels de pente (TO₁ et TO₃) à matrice sableuse limoneuse grise à jaune avec pierres et blocs, parfois délités, gravillons et graviers. Intercalé entre ces deux épisodes, se développe un fin dépôt de sable limoneux brun foncé noirâtre (PE₂) avec quelques graviers, quelques cailloux de petite taille et, par endroits, des petits charbons ou de fines lentilles charbonneuses. Ce dépôt, interprétable comme ruissellement, est peut-être le reste érodé d'un ancien sol daté au radiocarbone entre 7500 et 7000 av. J.-C.

PHASE NÉOLITHIQUE MOYEN

Sur les dépôts torrentiels, recouverts dans la partie sud-occidentale du site par des colluvions brun rougeâtre, compactes, avec quelques pierres de petite et moyenne dimension (CO₄), ont été mis au jour une série de vestiges datés du Néolithique moyen. Il s'agit d'un ensemble de structures en creux, trous de poteau et de piquet, cuvettes, fosses et foyers (OI₅).

Ces vestiges sont pour la plupart situés sur un replat qui interrompt le pendage naturel des dépôts de pente, une vaste terrasse limitée par des talus amont et aval. Ces structures signalent la présence de deux bâtiments. On peut distinguer deux

zones d'occupation, orientale et occidentale, qui présentent une légère différence d'orientation définies par des alignements de trous de poteau.

Au sommet du talus aval de la zone orientale, on note la présence d'un gros bloc et d'une palissade. Sur la terrasse, on a pu mettre en évidence les restes d'un bâtiment marqué par un sol très érodé avec des taches charbonneuses diffuses et une série de trous de poteau et de piquet, trois cuvettes, une rigole et deux grands foyers. Deux structures, une cuvette et un trou de poteau, repérés plus à l'est dans une coupe de terrain, sont liés à cette occupation.

Sur la terrasse de la zone occidentale, les restes d'un deuxième bâtiment sont également marqués par un sol très érodé avec des taches charbonneuses diffuses, une série de trous de poteau et de piquet, une cuvette, un alignement de pierres, trace probable d'un aménagement interne au bâtiment, et deux grands foyers. La zone aval de la terrasse est marquée par un empierrement limité au sud par le talus aval dans lequel on trouve une série de structures probablement liées à cette occupation.

Dans le talus amont délimitant cette zone d'occupation, une grande fosse silo et trois structures en creux sont probablement des aménagements extérieurs à ces deux bâtiments.

Le mobilier céramique issu de cette phase est presque exclusivement attribuable au Néolithique moyen II, de type Petit-Chasseur et Saint-Léonard, avec quelques rares éléments de la fin du Néolithique moyen I. Les datations radiocarbone concordent avec ces observations, toutes trois comprises entre 4220 et 3650 av. J.-C., dates extrêmes calibrées à 2 sigma.

PHASE NÉOLITHIQUE RÉCENT – CAMPANIFORME

L'abandon des occupations du Néolithique moyen est marqué par une couche de limon sableux brun noirâtre avec charbons, résultat de la démolition par incendie des deux bâtiments, suivie d'une érosion par ruissellement (RU6). Ce niveau est recouvert par un épisode torrentiel (TO7). La céramique découverte dans les couches qui forment la phase RU6 correspond pour 78 % des fragments à des récipients du Néolithique moyen, les 22 % restants sont attribués au Campaniforme. A partir de la phase TO7, et jusqu'à la phase TO12, le mobilier céramique des différents cycles de colluvionnement, d'alluvionnement et de dépôts torrentiels se compose à part égale de vestiges du Néolithique moyen et du Campaniforme, attestant de l'érosion et du transport des sédiments composant le site archéologique en amont de la zone fouillée. Aucune structure n'a été reconnue dans ces phases et le mélange des fragments céramiques montre que l'occupation du Campaniforme ne se trouve pas directement dans la partie fouillée du site, mais plutôt en amont : certains vestiges mobiliers ont été déplacés avec les sédiments qui sont venus sceller les occupations du Néolithique moyen.

PHASE BRONZE ANCIEN

Deux structures, un trou de poteau et une fosse, observées également plus à l'est dans une coupe de terrain, sont attribuées, par datation radiocarbone, à une occupation du Bronze ancien (OC8). A cette phase se superpose sur la zone fouillée du site un niveau de limon sableux brun noirâtre, compact avec charbons épars et mobilier (RU9), résultant de l'érosion d'une occupation qui s'étendait à l'amont et à l'est du site.

PHASE BRONZE ANCIEN – BRONZE FINAL

Des colluvions fines (CO10) recouvrent le niveau de ruissellement du Bronze ancien. Ces colluvions sont sillonnées par de nombreuses traces d'araire (AG11), repérées au pied du talus amont, au nord du site. A la même phase que ces traces datées au radiocarbone du Bronze final, entre 1000 et 830 av. J.-C., on peut rattacher une petite cuvette dégagée dans la coupe est du site.

PHASE BRONZE FINAL – MODERNE

Un épisode torrentiel (TO12) suivi d'un dépôt de ruissellement (RU13) scellent le gisement archéologique. L'activité torrentielle a creusé un profond chenal traversant le site du nord-est au sud-ouest. La séquence se termine par une série de remblais modernes (RE14) qui recouvrent le terrain en place.

LE MOBILIER ARCHÉOLOGIQUE

LE MOBILIER CÉRAMIQUE

Le mobilier céramique se compose de 1789 fragments dont 2/3 sont attribués au Néolithique moyen, environ 1/3 au Campaniforme; quelques tessons pourraient dater du début du Néolithique final et du Bronze ancien. En règle générale, la fragmentation est très importante.

La céramique du Néolithique moyen est très fragmentée mais peu érodée. Les fragments sont de couleur brune à beige avec un dégraissant très fin à très gros, généralement moyen à grossier. Les collages concernent des tessons retrouvés dans le même m² ou à faible distance les uns des autres dans la même phase chronostratigraphique, rarement dans deux phases successives.

Parmi les quelques formes reconnues, on relèvera la présence d'écuelles, de jarres à mamelons sous le bord et de récipients carénés. Certains mamelons sont perforés, horizontalement ou verticalement; dans trois cas, ils sont associés à des décors en grain de riz de type Saint-Léonard. On trouve également des tessons portant des cannelures externes, parfois associées aux décors en grains de riz ou des cannelures internes.

La céramique du Néolithique moyen est surtout présente à l'ouest et au nord de la fouille. Le matériel correspond à des récipients du Chasséen et du Néolithique moyen valaisan de type Petit-Chasseur et Saint-Léonard, en accord avec les datations radiocarbones obtenues dans les différentes couches ou structures.

La céramique campaniforme est encore plus fragmentée que celle du Néolithique moyen. Les tessons sont de couleur orangée à beige, avec un cœur plutôt gris à noir. Le dégraissant est plutôt clair et, au vu de la porosité des tessons, on peut supposer la présence de dégraissant organique. Les surfaces et les tranches sont très érodées et les collages, par conséquent, très rares.

En l'absence de remontages, il n'est pas possible de préciser les formes de la céramique campaniforme. Les fragments décorés se rapportent, par ordre d'importance, aux décors linéaires, maritimes et géométriques. Parmi les décors plastiques, on relèvera la présence d'une anse à tenon, de mamelons ainsi que des cordons digités et un cordon lisse.

La répartition stratigraphique de la céramique campaniforme ne permet pas de déterminer une phase unique d'occupation mais montre une dispersion dans plusieurs phases. Du point de vue spatial, elle se concentre surtout à l'est de la zone analysée, en position secondaire, témoignant d'une occupation située probablement au nord-est, à l'extérieur du secteur de fouille. Bien qu'aucune datation

radiocarbone ne le confirme, les décors attestent d'une occupation durant les phases ancienne et moyenne du Campaniforme.

Parmi les autres fragments céramiques, on notera la présence d'une pastille rappelant les décors du Lüscherz ainsi que celle d'un godron, tel qu'on en connaît à la fin du Néolithique et au Bronze ancien. Parmi les fragments de fonds, on peut relever la présence de fonds plats et de fonds arrondis mais ils n'ont pas été clairement attribués à l'une ou l'autre période.

LE MOBILIER LITHIQUE

Le mobilier lithique taillé se compose de 386 artefacts en cristal de roche et 41 en silex. Si le cristal provient vraisemblablement de gisements proches du site de Bitsch, le silex est exogène, mais cependant d'origine intra alpine, principalement de Savoie ainsi que de la région lausannoise, du Tessin et d'Autriche.

Environ un tiers de la série des objets en cristal de roche est réalisé dans un quartz hyalin de bonne qualité qui a servi de base au façonnage d'outils, le reste étant issu essentiellement d'un quartz de qualité moyenne, très fracturé. Parmi les 28 outils dénombrés, tous sur éclats, on trouve des pièces esquillées, des pièces à retouche marginales, trois armatures dont une seule, à base concave est finie, et trois ébauches.

L'industrie lithique taillée en silex se compose principalement d'éclats et de fragments d'éclats, de débris, de lames, lamelles et fragments laminaires, ainsi que d'éclats laminaires. Une lamelle de flanc outrepassée peut avoir été débitée par pression et pourrait indiquer une persistance de traditions techniques du Chasséen méridional. L'outillage comporte un petit perçoir, une petite armature fruste, ainsi qu'une petite pièce et un petit fragment de pièce esquillés.

L'outillage lithique taillé ne permet pas de distinguer des phases chronologiques différentes mais la vision globale des éléments semble plutôt se rapporter au Néolithique moyen.

En complément des cristaux de roche et des silex, 48 éléments en pierre ont été récoltés dont 19 sont des objets travaillés. La provenance des roches est locale, composée de micacés, de gneiss, de roches métamorphiques tenaces et de quartzites. L'outillage se divise par ordre d'importance en lissoirs, en sphéroïdes de fonction inconnue, trois outils à tranchant terminal, un à tranchant latéral, un percuteur et une molette à main. Parmi les outils à tranchant terminal, on relèvera la présence de deux hachettes dont seules les extrémités distales des deux faces ont été polies et un fragment de grand biseau, intensément poli sur les deux faces dont la section quadrangulaire prévaut durant la seconde moitié du Néolithique moyen en Valais.

LES RESTES FAUNIQUES

Sur l'ensemble du site, seuls trois fragments calcinés de faune sont conservés. D'après leur taille et leur forme, ils semblent tous se rapporter à un (des) capriné(s).

PERSPECTIVES

En conclusion, le site de Bitsch, Massaboden représente un jalon important dans l'histoire encore très lacunaire du peuplement préhistorique du Haut-Valais. Dans la région, des découvertes ponctuelles attestent d'une présence humaine au cours du Néolithique, à Naters, Brig-Glis, Ried-Brig et Termen, et plus haut dans la vallée de Conches, notamment à Grengiols, dès l'âge du Bronze. Mais ces découvertes anciennes ou ces observations faites dans l'urgence ne permettent guère de préciser les conditions d'établissement aux différentes périodes ni d'aborder les difficiles

questions d'appartenance culturelle. Les fouilles récentes de Bitsch et les résultats obtenus ouvrent donc la voie, espérons-le, à une recherche plus systématique qui devrait commencer par une surveillance accrue des travaux de construction et la prospection dans les zones favorables à un établissement humain.

Gabriele Giozza et François Mariéthoz

RIASSUNTO

Il sito d'abitato di Bitsch, Massaboden nell'Alto Valle, venne scoperto nel giugno del 2002 grazie ai sondaggi effettuati prima dell'ampliamento del complesso scolastico di Bitsch, a circa 200 m a qualche decina di metri dalle rovine a circa portate alla luce nel 1971-72. Lo scavo ha evidenziato su di una superficie di 200 m² e circa 200 m d'individuati i resti di una occupazione datata al Neolitico Medio e Finale, unicamente a tracce di attività riferibili al Bronzo Antico e Finale.

Il sito occupa la parte orientale del pianoro di Massaboden, situato una trentina di metri al di sopra della valle del Rodano. Di facile accesso, esposto a sud-est-est, offre condizioni molto favorevoli all'occupazione antropica, al riparo dalle inondazioni del Rodano, si integra in un territorio ben delimitato dalla zona collinare, con pianure ideali per l'agricoltura ed il pascolo.

Si tratta di un substrato costituito da alluvioni terrazzate, ricoperte da colluvioni calcaree, si trovano i resti di strutture datate al Neolitico Medio (buche di palo di varie dimensioni, piccole e grandi fosse, focolari). Queste strutture, per la maggior parte situate su ali di terrazzamento artificiale, costituiscono i resti di due edifici distanti, la cui pianta è incompleta in alcuni punti di occupazione sono in buona parte non. Nel declivio al di sopra della zona d'abitato, notiamo inoltre la presenza di quattro fosse di cui una grande fossa alla. I reperti riferibili a questa fase sono nella quasi totalità datati al Neolitico Medio II, del tipo Petit-Chasseur e Saint-Léonard, con qualche raro elemento della fine del Neolitico Medio I. Le datazioni radiocarbioniche concordano con queste osservazioni e sono comprese tra il 4000 ed il 3600 BC cal.

Un incendio segna la fine di questa fase d'occupazione, i cui resti sono rapidamente dilavati ed erosi. In seguito, nella sequenza stratigrafica, si susseguono una serie di depositi di versante, alluvioni d'origine torrentizia e colando, nei quali la presenza continua di frammenti di ceramica Campaniforme insieme a frammenti del Neolitico Medio attesta l'abbandono del sito archeologico e inoltre della zona scava e l'esistenza di strutture d'abitato della fine del Neolitico. Una buca di palo ed una fossa, situate lungo una sezione del terreno qualche metro al di sopra di una fossa, possono essere attribuiti, grazie alla datazione al radiocarbonio, ad una occupazione del Bronzo Antico. Una testimonianza di questa fase nella zona di scavo è costituita da uno strato di rivasellamento, un limo sabbioso bruno nerastro, derivato all'erosione del versante a monte, strato contenente frammenti di carbone di legno e reperti. Dei coltivi di sedimenti che ricoprono questo deposito e sono solcati da numerose tracce di aratro datate al radiocarbonio al Bronzo Finale, tra il 2000 e il 1800 a.C. Nella sequenza stratigrafica si osservano poi una serie di depositi di alluvione e di coltivi strati, ricoperti da uno strato di riempimento macigno.

Il sito d'abitato di Bitsch, Massaboden nell'AltoVallese è stato scoperto nel giugno del 2002 grazie ai sondaggi effettuati prima dell'ampliamento del complesso scolastico di Bitsch, e si trova a qualche decina di metri dalle tombe a cista portate alla luce nel 1951-52. Lo scavo ha evidenziato, su di una superficie di 160 m², a circa 720 m d'altitudine, i resti di una occupazione datata al Neolitico Medio e Finale, unitamente a tracce di attività riferibili al Bronzo Antico e Finale.

Il sito occupa la parte orientale del pianoro di Massaboden, situato una trentina di metri al di sopra della valle del Rodano. Di facile accesso, esposto a sud/sud-est, offre condizioni molto favorevoli all'occupazione antropica, al riparo dalle inondazioni del Rodano, si integra in un territorio ben delimitato della zona collinare, con pianori ideali per l'agricoltura ed il pascolo.

Su di un substrato costituito da alluvioni torrentizie, ricoperte da colluvioni rossastre, si trovano i resti di strutture datate al Neolitico Medio (buche di palo di varie dimensioni, piccole e grandi fosse, focolari). Queste strutture, per la maggior parte situate su di un terrazzamento artificiale, costituiscono i resti di due edifici distinti, la cui pianta è incompleta, ed i suoli di occupazione sono in buona parte erosi. Nel declivio al di sopra della zona d'abitato, notiamo inoltre la presenza di quattro fosse di cui una grande fossa silo. I reperti ceramici attribuibili a questa fase sono nella quasi totalità databili al Neolitico Medio II, del tipo Petit-Chasseur e Saint-Léonard, con qualche raro elemento della fine del Neolitico Medio I. Le date al radiocarbonio concordano con queste osservazioni e sono comprese tra il 4220 ed il 3650 BC cal.

Un incendio segna la fine di questa fase d'occupazione, i cui resti sono rapidamente dilavati ed erosi. In seguito, nella sequenza stratigrafica, si succedono una serie di depositi di versante, alluvioni d'origine torrentizia e colluvi, nei quali la presenza continua di frammenti di ceramica Campaniforme insieme a frammenti del Neolitico Medio attesta l'estensione del sito archeologico a monte della zona scavata e l'esistenza di strutture d'abitato della fine del Neolitico. Una buca di palo ed una fossa, osservate lungo una sezione del terreno qualche metro ad est della zona di scavo, sono attribuibili, grazie alla datazione al radiocarbonio, ad una occupazione del Bronzo Antico. Una testimonianza di questa fase nella zona di scavo è costituita da uno strato di ruscellamento, un limo sabbioso bruno nerastro, dovuto all'erosione del settore a monte, strato contenente frustoli di carbone di legna e reperti. Dei colluvi di sedimento fine ricoprono questo deposito e sono solcati da numerose tracce di aratro datate al radiocarbonio al Bronzo Finale, tra il 1000 e 1830 a.C. Nella sequenza stratigrafica si osservano poi una serie di depositi d'alluvione e di colluvi sterili, ricoperti da uno strato di riempimento moderno.

I reperti ceramici sono generalmente molto frammentati (1789 elementi) e corrispondono per 2/3 a recipienti del Neolitico Medio, per 1/3 a manufatti del Campaniforme; qualche raro frammento è databile al Neolitico Finale ed al Bronzo Antico. La ceramica del Neolitico Medio corrisponde a recipienti del Chasséen e del Neolitico Medio vallesano, tipo Petit-Chasseur e Saint-Léonard: scodelle, giare a mammelloni sotto il bordo e recipienti carenati. Alcuni mammelloni sono perforati, orizzontalmente o verticalmente e sono, a volte, associati a decorazioni a chicco di riso del tipo Saint-Léonard. Si trovano ugualmente frammenti che presentano cannellature esterne, a volte associate a decorazioni a chicco di riso, o cannellature interne.

La ceramica campaniforme è ancora più frammentata rispetto a quella del Neolitico Medio, spesso molto erosa, e i rimontaggi sono molto rari. Se non è possibile stabilire un repertorio delle forme dei recipienti, per contro è possibile farlo per i tipi di decorazione, che in ordine di importanza sono riconducibili ai tipi lineare, marittimo e geometrico. Tra le decorazioni plastiche, si rileva la presenza di un'ansa a tenone, di mammelloni, di cordoni digitati e di un cordone liscio. I reperti litici lavorati sono costituiti da 386 oggetti in cristallo di rocca (di cui 28 utensili, tutti su scheggia) e 41 in selce. Il cristallo proviene verosimilmente da giacimenti vicini al sito di Bitsch, mentre la selce è esogena. Gli utensili in pietra tagliata non permettono di distinguere delle fasi cronologiche differenti, ma la visione globale degli elementi sembra rapportarsi piuttosto al Neolitico Medio. Inoltre sono stati inventoriati 19 manufatti realizzati con rocce locali. L'inventario si compone di lisciatoi, di sferoidi di funzione non determinabile, d'utensili a tranciante terminale o laterale, d'un percutore e di un pestello. Per quanto riguarda i resti ossei animali, sono costituiti in tutto e per tutto da 3 frammenti calcinati, verosimilmente di caprini.

In conclusione il sito di Bitsch, Massaboden costituisce un punto di riferimento essenziale nella storia ancora lacunare del popolamento preistorico dell'Alto Vallese. Nella regione, alcune scoperte puntuali attestano la presenza umana nel corso del Neolitico e dell'età del Bronzo: a Naters, Brig-Glis, Ried-Brig, Termen e nei pressi del passo dell'Albrun nella valle di Binn. Purtroppo queste scoperte non recenti o le osservazioni fatte nell'urgenza non permettono di precisare meglio le condizioni degli stanziamenti nelle diverse epoche, né di affrontare le difficili questioni dell'appartenenza culturale. Gli scavi recenti di Bitsch ed i risultati ottenuti aprono dunque la strada, speriamo, ad una ricerca più sistematica, la quale dovrebbe incominciare da una maggiore sorveglianza dei lavori di costruzione e dalla prospezione nelle zone favorevoli allo stanziamento umano.

Traduzione Gabriele Giozza

ABSTRACT

The settlement site of Bitsch, Massaboden in Upper Valais has been discovered in June 2002 during test pits made prior to the extension of the school building in Bitsch. It is located less than hundred meters from cist burials uncovered in 1951-52. At an altitude of 720 m, the excavation has been carried out on a surface of 160 m² and yielded settlement remains of the Middle and Final Neolithic as well as traces of activities assigned to the Early and Final Bronze Age.

The site occupies the eastern part of the Massaboden plateau overlooking the Rhone valley at a height of about thirty meters. Easily accessible, oriented towards south/south-east and protected from the floods of the Rhône River, it provides very favourable conditions for settlement. Moreover it is situated within a well-limited territory of the foothill zone, where ledges suitable for agriculture and pasture were available.

The vestigial remains dated to the Middle Neolithic (post and stake holes, depressions, pits and fire places) laid on a substratum composed by torrential alluvium which is overlain by reddish colluvium. These features, mostly situated on an artificial terrace, mirror the presence of two distinct buildings showing incomplete ground plans. The associated occupational layers were for the greater part eroded. In the hill slope above this settlement area, the presence of a large storage pit and three features dug into the soil can be stated. The pottery remains stemming from this phase can almost exclusively be attributed to the second part of the Middle Neolithic period (*Néolithique moyen II*; Petit-Chasseur and Saint-Léonard types), including some rare elements dated to the end of the first part of the Middle Neolithic period (*Néolithique moyen I*). The radiocarbon dates match these observations and they span a period between 4220 and 3650 BC cal.

A fire marks the end of this phase of settlement. The debris were rapidly eroded and leached out. A series of natural slope deposits, alluvium of torrential origin or colluvium, succeed in the stratigraphic sequence. The presence, however, of Bell Beaker pottery fragments in the different deposits, intermingled with fragments assigned to the Middle Neolithic I (*Néolithique moyen I*), attests to the extension of the archaeological site uphill from the excavated area and to the existence of Final Neolithic features there. A post hole and a pit, identified in an excavation trench, several meters east of the investigated area, can be attributed to an Early Bronze Age occupation through radiocarbon dating. A layer of brown-blackish sandy silt within the excavated sector seems to be related to this occupation. This level also contained scarce charcoals and vestigial remains. Thin colluvial deposits, incised by numerous plough traces dated by radiocarbon to the Final Bronze Age (between 1000 and 830 before the Current Era) cover this flow deposit. The overlying

stratigraphic sequence further contained findless alluvial and colluvial deposits sealed by a modern deposit of backfilled material.

Pottery is in general highly fragmented (1789 sherds) corresponding for two thirds to Middle Neolithic I (*Néolithique Moyen I*) vessels and for one third to Bell Beaker elements; some rare fragments possibly date to the Final Neolithic and the Early Bronze Age. The Middle Neolithic pottery is diagnostic of Chassean and Valaisian Middle Neolithic (Petit-Chasseur and Saint-Léonard) types: bowls, jars with knobs below the rim and carinated vessels. Some knobs are horizontally or vertically perforated and are sometimes associated with “grain of rice” stitch decoration of the Saint-Léonard type. There are also sherds with external groove decoration, occasionally associated with “grain of rice” stitch decoration or internal grooves.

The Bell Beaker pottery is ever more fragmented than the Middle Neolithic pottery and often very strongly abraded. Re-fittings are therefore very rare. Though it is impossible to determine the shapes of the vessels, this is fortunately not the case for the decorations that can be assigned, by decreasing importance, to the linear, maritime and geometric type of decoration of the Bell Beakers. Amongst the plastic decorations the presence of a tenon handle, knobs or finger impressed cordons and a plain cordon can be noted. The chipped stone assemblage is composed of 386 pieces made from rock crystal (including 28 tools, all manufactured on flakes) and 41 made from flint. Rock crystal probably stems from sources located near the site of Bitsch whilst flint is exogenous. The chipped stone tools do not permit to distinguish different temporal phases but a global appreciation of the elements most likely points to the Middle Neolithic period. In addition, 19 objects made of local rocks have been registered. The inventory is composed of smoothing stones, spherical pieces with unknown function, tools with terminal or lateral cutting edge, a hammer stone and a handstone. Concerning the faunal remains, all in all three calcined bone fragments have been discovered, most probably belonging to sheep/goat.

In conclusion, the site of Bitsch, Massaboden represents an important milestone that fills one of the numerous gaps still present within the history of prehistoric settlement in Upper Valais. Isolated discoveries made in the region attest to human presence in the course of the Neolithic and the Bronze Age: in Naters, Brig-Glis, Ried-Brig and Termen or moreover next to the Albrun pass at the end of the Binn valley. But these ancient discoveries or observations made at the occasion of rescue excavations hardly allow to characterize the settlement conditions during the different periods or to approach the difficult issue of cultural attribution. The recent investigations undertaken in Bitsch and the obtained results hopefully will open the way to more systematic research that should start with increased supervision of the construction works and field surveys in areas with favourable conditions for settlement.

Translation: Karoline Mazurié de Keroualin